

# Als Schwabing Weltrevolution spielte

**REVOLUTION** Dramaturg Matthias Schubert erinnerte im Georg-Büchner-Club an den Dichter Ernst Toller und die Münchner Räterepublik

Von Ingo Berghöfer

„Alle großen weltgeschichtlichen Tatsachen ereignen sich zweimal, das eine Mal als Tragödie, das andere Mal als Farce“, lautet eines der bekannteren Marx-Zitate. Als im Juni 1962 fünf Teenager eines lauen Sommerabends russische Volkslieder zum besten gaben und darauf von der Polizei verhaftet wurden, war das der Auftakt zu fünftägigen Unruhen und regelrechten Straßenkämpfen. Dieses erste Wetterleuchten jenes Gewitters, dass dann fünf, sechs Jahre später über die saturierte wirtschaftswunderwunde Republik hereinbrach (und das in diesem Jubiläumsjahr natürlich ausgiebigst gefeiert, verdammt und schlussendlich historisiert wird), war aber auch ein seltsamer Nachhall einer heute fast vergessenen Revolution in München, die als Farce begann und als blutige Tragödie endete. Im Georg-Büchner-Club erinnerte Dramaturg Matthias Schubert vom Stadttheater Gießen an den kurzen Traum der Münchner Räterepublik.

Durch eine Laune der Geschichte waren in deren Niemandsland zwischen dem Zusammenbruch der alten Monarchie und der Konsolidierung der bürgerlichen Weimarer Republik ausgerechnet in der bayrischen Landeshauptstadt mehr von anarchistischen Utopien als von kommunistischem Kaderdrill geprägte Revolutionäre zur Macht gelangt.

Auftakt: Der Journalist und Schriftsteller Kurt Eisner zieht im Anschluss an eine Massenkundgebung auf der Theresienwiese am 7. November 1918 an der Spitze eines stetig größer werdenden Demonstrationzuges ins Stadtzentrum, derweil der letzte Wittelsbacher König seine Residenz Hals über Kopf verlässt. Eisner wird vom Münchner Arbeiter- und Soldatenrat per Akklamation zum ersten Ministerpräsidenten des neuen „Freistaats Bayern“ gewählt.

Eisner sammelt in den hundert Tagen seiner Regierung statt wendehälsiger Politiker und Beamter eine illustre Runde von Schriftstellern und Sozialrevolutionären wie Erich Mühsam, Silvio Gesell, Kurt Landauer und Ernst Toller um sich.

„Schwabing spielt Weltrevolution“, notiert Viktor Klemperer damals in sein später berühmt werdendes Tagebuch. „Es wäre zum Lachen, wenn es nicht auch zum Verzweifeln wäre.“



Von der Volksbegeisterung wurde der Ministerpräsident der Münchner Räterepublik Kurt Eisner (Mitte) ins Amt getragen, an der Wahlurne verschmäh und von einem Rechtsextremen am Tag seines Rücktritts ermordet. Foto: Münchner Stadtmuseum

Ernüchterung: Zwei Monate später stimmen die bayrischen Wähler bei den Landtagswahlen mehrheitlich für die Bayerische Volkspartei, die Vorläuferin der heutigen CSU. Auf Eisners Unabhängige Sozialdemokraten entfallen gerade mal zweieinhalb Prozent der Stimmen. Eisner ist kein Lenin. Auf dem Weg zum bayrischen Landtag, wo er seinen Rücktritt erklären will, wird er von einem völkischen Studenten erschossen.

Blutbad: Die Räterepublik wird nach Eisners Ermordung zunehmend von Mitgliedern der KPD dominiert und schließlich von Freikorps- und Reichswehrverbänden im Dienst der SPD-Reichsregierung blutig niedergeschlagen. Mehr als 2200 Anhänger der Räterepublik werden ermordet. Auch Ernst Toller droht die Hinrichtung, doch der populäre Schriftsteller wird – nicht zuletzt aufgrund prominenter Fürsprecher – zu einer fünfjährigen Haftstrafe „begnadigt“.

Im Anschluss an den 1968 entstandenen dokumentarischen Fernsehfilm „Rotmord“ von Peter Zadek und Tankred Dorst ging Schubert in seinen Aus-

führungen vor allem auf Toller und dessen Auseinandersetzung mit der gescheiterten Räterepublik im Theaterstück „Hoppla, wir leben!“ ein. Das Stadttheater hatte das heute – leider – nur noch selten aufgeführte Drama in dieser Spielzeit gezeigt. Das sei auch höchste Zeit gewesen, denn auch wenn Gießen dem Dichter eine Straße gewidmet habe (wenn auch nur eine hundert Meter lange Sackgasse), habe, so Schubert, in hundert Jahren keines seiner Stücke in Gießen den Weg auf die Bühne gefunden. Schubert erinnerte auch an den Kampf zwischen dem selbstbewussten Dichter und dem noch selbstbewussteren Theater-Innovator Erwin Piscator, der schließlich zu zwei verschiedenen Fassungen des Stücks führte.

Schubert betonte die überraschende Aktualität des Stückes, in dem ein aus der Haft gelassener Revolutionär auf seine alten Genossen trifft, die sich alle mehr oder weniger den Sachzwängen eines angepassteren Lebens gebeugt haben. Er warnte aber auch vor allzu gefälliger Parallelsuche zwischen der Weimarer und der Berliner Republik, „so als

wüssten wir ein für alle mal wie geschichtliche Prozesse verlaufen.“ Gleichwohl seien aber das „sozialdemokratische Dauerzaudern“ und das stete Streben in die Mitte eine Folge von Weimar.



Matthias Schubert referierte im Georg-Büchner-Club über Ernst Toller und die Münchner Räterepublik. Foto: Berghöfer